

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuße Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
sollen die einseitige Anzeigende
oder deren Raum 15 Wfs.
für auswärtige Besteller 20 Wfs.
Reklamen 50 Wfs.

Bezugspreis
monatlich 45 Wfs., mit Bringer-
lohn 70 Wfs. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Wfs.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Erscheinung: Dienstags
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 9.

Dienstag, den 22. Januar 1918.

26. Jahrgang

Gesamtergebnis 9 Millionen Tonnen Dezemberbeute 702 000 Tonnen.

Berlin, 21. Jan. (W. B. Amt.) Durch kriegeri-
sche Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezem-
ber 1917 insgesamt 702 000 Bruttoregistertonnen des für
unsere Feinde nützlichen Handelschiffraumes vernichtet
worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des
uneingeschränkten U-Boottkrieges auf 8 958 000 Brutto-
registertonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englands Ansehen schwindet.

Das Ende der Weltmachtstellung.
Je länger der Krieg dauert, desto mehr verliert
England das, was die britische Weltstellung bis jetzt
besonders gestützt hat: sein Ansehen bei den Neutralen.
Bezeichnend für den Grad, in dem die geheimnis-
volle Scheu vor England bereits geschwunden ist, ist
ein Leitartikel des „Aftonbladets“ vom 3. Januar
1918, in dem die gegenwärtige Lage Englands sowie
dessen Stellung nach dem Kriege folgendermaßen ge-
fennzeichnet wird:

„Es liegt keine besondere Veranlassung vor, Eng-
lands politische und ökonomische Uebermacht nach dem
Kriege zu fürchten, und ebensowenig, uns an diese
Macht zu ketten, um einen Anteil an den Vergünsti-
gungen zu erwerben, die es seinen ökonomischen Va-
sallen etwa gewähren könnte.“

Alle europäischen kriegsführenden Mächte dürften,
wie der Weltkrieg auch enden mag, wesentlich ge-
schwächt aus ihm hervorgehen; aber besonders Eng-
land kann wahrscheinlich niemals die Stellung wieder
erlangen, die es vor dem Kriege hatte. Seine unbe-
strittene Herrschaft über alle Meere scheint verloren
zu sein, dafür bürgen die Vereinigten Staaten und
Japan, jeder von diesen beiden Staaten an seiner
Stelle; und die deutsche Flotte hat sich als ein
nicht zu verachtender Gegner erwiesen, der unter ver-
änderten politischen Kombinationen die Junge an der
Bage ausmachen kann. Die Kolonialherrschaft Eng-
lands ist aber in hohem Maße von der Beherrschung
der Meere abhängig. Ihr Bestand wird unsicher, so-
bald diese Herrschaft geschwächt wird, und das in
um so höherem Grade, je mehr die Bevölkerung der
Kolonien mit der englischen vermischt ist, wie in Ka-
nada und Südafrika — von Indien und Ägypten gar
nicht zu reden, wo es eine wirklich englische Bevölke-
rung nicht gibt.

Der transoceanische Handel und die See-
fahrt Englands haben von Japan und Amerika bereits
schweren Abbruch erlitten, die nach dem Kriege
ihre Gewinne nicht aufgeben dürften. Englands
Schiffsverluste sind bedeutend, während Japan und
Amerika ihre Handelsflotte vermehrt haben. Seine un-
erhörten Kriegskosten haben an seiner Geldkraft ge-
zehrt, und England ist wohl auch in dieser Beziehung
jetzt von den Vereinigten Staaten überholt worden.
Bei den imperialistischen Tendenzen des letztgenann-
ten Landes ist kaum anzunehmen, daß es nach dem
Kriege seine Armees auf dieselbe bescheidene Zahl redu-
zieren wird, wie vorher.

Dann tritt mit erhöhter Kraft die Gefahr der
langen Vandgrenze zwischen Kanada und den
Vereinigten Staaten hervor, die im Verein mit
den Vereinigten Staaten, mit einer überlegenen Großmacht
auf der anderen Seite des atlantischen Ozeans Krieg
zu führen, den weiteren Besitz Kanadas von Seiten
Englands von dem guten Willen der Vereinigten Staa-
ten abhängig machen wird. Herodes und Pilatus sind
nicht immer Freunde. Ein nicht unwesentlicher Teil
der Stellung Englands als Weltmacht in politischer,
militärischer und finanzieller Hinsicht scheint also an
Amerika, zu einem kleineren Teil auch an Japan über-
gegangen zu sein oder auf dem Wege zu sein, dahin
überzugehen. Englands frühere unerhörte Oberherr-
schaft in diesen Gebieten dürfte vorbei sein.
England hat ein hohes Spiel gespielt, das es auf dem
besten Wege ist, zu verlieren. An Stelle von Deutsch-
land hat es zwei Rivalen bekommen, die außer
Reichweite seiner Kanonen liegen.“

Ob diese Erkenntnis nicht auch allmählich den
vernünftigen Engländern aufzukommen wird?

Die Konstituante aufgelöst.

Ein Achtundvierzig-Stunden-Parlament.

Das neue russische Parlament, das Parla-
ment der unbegrenzten Gewalt, hat nur eine Lebens-
dauer von 48 Stunden erreicht.

Am Sonntag trat der Ausführende Ausschuss der
Sowjets, der Arbeiter, Bauern und Soldaten zu
einer außerordentlichen Sitzung zusammen und be-
schloß die Auflösung der Verfassungsgebenden Versamm-
lung.

Wie kam das so schnell?

Trotski scheint mit seinen Gründen für seine Reise
nach Petersburg das Richtige angegeben zu haben.
Von seinem Standpunkt aus ist seine Anwesenheit
dort dringend erforderlich, weil der Boden der Bol-
schewiki-Macht wankt. Im neuen Parlament geht ihm
alles nicht nach Wunsch: Reuter meldet aus Peters-
burg vom 19. Januar:

„In der konstituierenden Versammlung verlas
Swerdlow die Erklärung der Arbeiterrechte. Diese
verlangen, daß die russische Republik der Sowjets
das Privateigentum abschafft und das Eigentum der
Arbeiter an ihrer Arbeit und den Arbeitszwang ein-
führt, daß die Arbeiter bewaffnet und die mühsigen
Klassen entwaffnet werden, daß eine sozialistische Ar-
mee geschaffen und die Anleihen für ungültig
erklärt werden. Die Erklärung schließt damit, daß
die Macht ausschließlich den Arbeitern und den Sow-
jets gehört. Matrosen, mit Gewehr und Bajonett
bewaffnet, standen in den Gängen und zwei
Feldgeschütze waren am Eingang aufgestellt.“

Die konstituierende Versammlung beschloß mit 273
gegen 140 Stimmen, die Beratung der Erklärung der
Arbeiterrechte zu vertagen; daraufhin verließen die
Bolshewiki und die linksstehenden Sozialrevolutionäre
den Saal. Die zurückbleibenden Sozialrevolutionäre
der Rechten (deren Stellung der unserer offiziellen
Sozialdemokraten entspricht, D. R.) nahmen trotz der
Drohungen der bewaffneten Matrosen in aller Eile
ihre Maßnahmen betreffend den Grund und Boden
an sowie den Vorkriegsstand, an die kriegsführenden Ab-
ordnungen zu schicken, um einen Weltfrieden herzu-
stellen.“

Damit gewinnen die innerpolitischen Verhältnisse
Rußlands für uns wieder die größte Wichtigkeit; denn
jetzt muß es sich zeigen, ob die Bolshewiki sich halten
können oder nicht. Es geht jetzt wieder aufs Ganze.

Rußland und Rumänien.

Die Gegensätze, entstanden aus dem Versuche der
Rumänen, die Bolshewiki an der Südwestfront zu
bedrängen, haben sich immer mehr zugepunktet und alles
macht den Eindruck, als solle dort der innere russische
Bürgerkrieg sich auf die Rumänen ausdehnen.

Eine Petersburger Zeitung meldet, daß der Be-
fehl der Volksbeauftragten, den König von Rumä-
nien zu verhaften, sich bestätigte. Der revolutionä-
re Ausschuss der 9. russischen Armee sandte den
rumänischen Militärbehörden ein Ultimatum mit zwei
Stunden Frist, in dem er freien Durchzug der rus-
sischen Truppen durch Jassi (die provisorische
Hauptstadt Rumäniens im Nordosten des Landes an
der russischen Grenze) verlangt.

Zwangsarbeit für Jarenfreunde.

Der frühere Minister Parfischewitsch, der Veran-
stalter vieler Progrome, ist zu vier Jahren Zwangs-
arbeit verurteilt worden. Wenn er sich jedoch am
Ende dieses Jahres einverstanden erklärt, sich jeder
Tätigkeit gegen die Bolshewiki zu enthalten, soll ihm
der Rest der Strafe erlassen werden.

Was wird nun werden?

Ein russischer Funkpruch von der Nordfront teil
den Zusammentritt der Sowjets mit und erklärt, daß
die Maximalisten entschlossen sind, die Auflösung der
Konstituante mit Waffengewalt durchzusetzen. Peters-
burg ist in der Hand der roten Garde und maximalisti-
scher Truppen.

Das ganze Verhalten der jetzigen Machthaber, die
zunächst versucht haben, durch Verhaftungen von Ab-
geordneten der Gegenpartei eine für sie günstige Stim-
mung in der Konstituante zu schaffen, und zur Gewalt
schritten, sobald sie sahen, daß dies mißlungen war,
zeigt die Verlogenheit der Ideen, die Trotski und
gegenüber in Brest-Litowsk vertreten hat.

Russische Offiziere an der Front erklärten:

Lenin und Trotski haben sich verrechnet. Sie hatten
für Friedensangebot nur in der Hoffnung gemacht,

daß die russische Revolution sich auf den ganzen euro-
päischen Kontinent ausdehnen und daß sie insbesondere
die Mittelmächte ergreifen werde. Nur die russische
Armee ist demobilisiert, die Heere der Mittelmächte sind
noch so stark wie bisher. Nur Rußland ist zum Frieden
um jeden Preis gezwungen.

Nach den vorliegenden Nachrichten von der russi-
schen Front besteht auch im russischen Hinterland keine
Stimmung mehr für eine Weiterführung des Krieges.
Bolshewikfeindliche Zeitungen versichern, die Drohung
der Maximalisten mit der Fortsetzung des Krieges
sei Bluff. Die russische Armee sei dazu nicht imstande,
nachdem sie durch die Maximalisten desorganisiert und
demobilisiert sei.

Russische Streiflichter.

In den Gouvernements Nowgorod, Kostroma,
Wladimir, Smolensk, Moskau und besonders in Oren-
burg und Turkestan herrscht Hungersnot.

Der ferne Osten Sibiriens soll in der Hand
der Bolshewiki sein: Der Telegraph in Wladivostok
und Chabarinsk ist in den Händen der Bolshewiki.
Mehrere japanische Schiffe liegen bereit, um die Ja-
paner in Sicherheit zu bringen, falls die Lage das
erfordern sollte.

In Brest-Litowsk.

Einigung mit der Ukraine.

Während in Petersburg alles auf eine Kraftprobe
zwischen den Bolshewiki und den in Englands Solde
stehenden Führern der Sozialrevolutionäre und den
mit diesen verbündeten kriegstreiberischen Kadetten,
der Partei der Bolschewiki, hingelaufen und bewaff-
nete Macht mit „zwei leichten Geschützen“ die Frei-
heit der Entschliebung der Volksvertreter beeinflusst
ist mit den Vertretern der neuen südwestrussischen
Republik, der Ukraine, eineklärung erzielt worden.
Man will Frieden schließen auf folgender Basis:

Der Kriegszustand soll als beendet erklärt und
der Entschluß der Parteien bekräftigt werden, fortan
in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben.
Die an der Front einander gegenüberstehenden
Truppen sollen mit Friedensschluß zurückgezogen
werden.

Alle Beteiligten sind darüber einig, daß der
Friedensvertrag für die sofortige Aufnahme eines
geregelten wirtschaftlichen und rechtlichen Verkehrs
Vorsorge zu treffen haben wird.

Nach diplomatische und konsularische Beziehungen
sollen alsbald aufgenommen werden.

Darüber wollen beide Teile mit den heimischen
verantwortlichen Stellen noch einmal Fühlung neh-
men.

Gegenwirkungen in der Ukraine.

Die Anwesenheit von Ententeoffizieren in
der Ukraine wird durch Meldungen von der Front
bestätigt. Sie treiben starke Propaganda gegen den
Frieden mit den Mittelmächten. Französische Agenten
beeinflussen die Presse in Kiew. An die Verhaftung
des Königs von Rumänien glaubt man an der Front
nicht.

Vom U-Boottkrieg.

19 000 Tonnen.

Im westlichen Teil des Sperrgebiets um England
fügten unsere rastlos tätigen U-Boote den Gegnern
einen Verlust von 19 000 Brutto-Registertonnen Han-
delschiffraumes zu. Die Mehrzahl der Schiffe wurde
im Kermel- und St. Georges-Kanal unter starker feind-
licher Gegenwirkung vernichtet. Unter den Schiffen
befanden sich drei größere Dampfer von über 4000
Tonnen. Ein Schiff konnte als der englische Dampfer
„Colnero“, der mit Kohlen nach Afrika unterwegs
war, festgestellt werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Flandern macht sich selbständig.

Die Verlogenheit, mit der die Gegner immer von
ihrem Kampfe um das Selbstbestimmungsrecht der
kleinen Völker reden, hat sie wieder einmal in eine
böse Zwickmühle gebracht. Das Zentralrussische Presse-
bureau veröffentlicht folgende Mitteilung des Rates
von Flandern:

Entsprechend dem in seinen ersten Kundgebungen
vor Jahresfrist aufgestellten Ziele hat der Rat von
Flandern in seiner allgemeinen Versammlung vom 22.
Dezember 1917 feierlich und einstimmig Flanderns
volle Unabhängigkeit beschlossen. In Verfolg dieser
Erklärung hat der Rat von Flandern sein ihm neu-

der holländischen Handelskammer vom 7. Februar 1917 übertragene Mandat nieder und wird in einer Neuwahl unterliegen, die dem holländischen Volke Gelegenheit geben soll, seinen Willen zu dieser Beschließung des Rates kundzugeben.

Natürlich werden sich Lloyd George und Clemenceau und Wilson und alle die anderen Schein-Demokraten um diese Willensfindung eines alten selbständigen Volkstammes nicht kümmern und weiter verlangen, daß die Flamen in Belgien unter der Bedrückung der Wallonen weiter leben sollen, ganz wie die Iren in England.

Ein Holländer in Frankreich wegen Spionage zum Tode verurteilt.

Mit welcher unerhörten und eines zivilisierten Volkes unwürdigen Mitteln die Franzosen selbst auf neutralem Boden gegen Angehörige neutraler Staaten vorgehen, besonders wenn es sich um Fälle angeblicher Spionage handelt, ergibt sich aus einer Meldung des Schweizer Presse-Telegraphen aus Genf vom 10. Januar: „Das Kriegsgericht von Lyon verurteilt den deutschen Staatsangehörigen Otten, der seinerzeit unter merkwürdigen Umständen der französischen Grenzpolizei in die Hand geraten war, wegen Spionage zum Tode.“

Dazu wird folgender Tatbestand festgestellt: Otten ist am 3. März 1880 in Holland als holländischer Staatsangehöriger geboren. Er ist Kaufmann in Hamburg und reiste oft nach der Schweiz. Seine holländische Staatsangehörigkeit hat er nicht verloren. Er war nie deutscher Staatsangehöriger. Die Verhaftung des Otten durch die französischen Behörden stellte sich auf folgende Weise ab: Am 1. August 1917 verschwand Otten spurlos aus Genf. Sehr bald stellte sich durch Nachforschungen seiner Frau heraus, daß Otten auf einem Motorboot unter Beihilfe französischer Polizisten mit Chloroform betäubt und willenlos den französischen Gendarmen in Hermans in die Hände gespielt wurde. Er wurde zunächst in das Gefängnis zu Thonon, später nach Lyon verschleppt.

Das Bankguthaben des früheren deutschen Botschafters in Amerika, Grafen von Bernstorff, in Höhe von 900 000 Dollar wurde von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt.

Französische Ritterlichkeit gegen Russinnen.

Die Genfer „Revue“ entnimmt der „Victoire“ folgende beschämende Geschichte aus Paris: „Eine Frau russischer Abkunft hat ein Kind von 3 Monaten. Um Milch zu bekommen, braucht sie eine ärztliche Bescheinigung. Sie will sie bei der zuständigen Stelle ihres Quartiers, in der Rue du Chemin Vert, holen. Sie hat noch nicht ihr Gesicht ausgesprochen und ihren Namen genannt, als der Arzt in wilden Zorn gerät: „Was, eine Russin? Schämten Sie sich nicht, hier um Milch für Ihre Balg zu betteln? Wir können uns in den Russen nicht rühren, aber Ihre Kind muß heilen.“ Die arme Mutter, in Tränen aufgelöst, versucht ihm zu sagen, daß der Vater ihres Kindes in die Fremdenlegation eingetreten ist. „Fremdenlegation?“ schreit der Arzt — „das ist nur, um besser zu spionieren!“ Und er wirft ihr die Milchkarre auf den Boden, die er nicht berechtigt ist, zu verweigern.“ Diese Art der Behandlung der vor kurzem noch so vergötterten Russen ist nach den trüben Erfahrungen, die wehrlose, tapfere deutsche Kriegsgefangene planmäßig erdulden müssen, kaum verwunderlich. Daß der „Culture“-Giznis bei den Franzosen nur sehr dünn aufgetragen ist, hat der Krieg überall nachgewiesen.

Aushebung der 15-jährigen für die Industrie.

Im englischen Unterhause verlangt ein Antrag die Stammrolle-Entragung derjenigen, welche nach dem 5. August 1915 15 Jahre alt wurden. Man schätzte, daß heute 750 000 junge Leute zwischen 15 und 17½ Jahren vorhanden seien. Es sei nicht beabsichtigt, junge Leute unter 19 Jahren an die Front zu schicken, aber sie seien unverkennbar für industrielle Zwecke nützlich. — Ebenso sollen die Kriegsinvaliden zur Arbeit herangezogen werden.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

26) (Nachdruck verboten.) „Die Wunde sieht gut aus“, sagte sie, „wenn Sie sich ruhig halten, können wir Sie bald als geheilt entlassen — geheilt wenigstens so weit, um den Transport in Ihre Heimat zu ertragen.“

„Ja“, sagte der junge Mann leise, „ich hoffe es — und — es wird besser — viel besser für mich sein. Doch, Jeannette, haben Sie nicht den Kanonendonner gestern Abend gehört? — Es muß ein Kampf in der Nähe stattgefunden haben.“

„Und wundern Sie das?“ sagte der junge Mädchen, während ein triumphierendes Lächeln ihre Lippen durchzuckte, „glauben Sie, daß meine Landsleute geduldsig zu sehen, wie Ihre Scharen unser Vaterland verwüsten? Von allen Seiten rücken sie heran — aus jeder Stadt, jedem Dorf strömen die jungen Leute mit ihren Waffen herbei, und nur Ihre Kranken und Verwundeten werden je die heimatische Grenze wiedersehen.“

Der junge Mann schüttelte wehmütig mit dem Kopf und sagte leise:

„Sie lassen uns, Jeannette, lassen uns aus tiefer Seele; aber glauben Sie, daß all jene ungeratenen Scharen, die Ihr Land noch umstünde ist, ins Feld zu stellen, unseren regulären und geschulten Truppen standhalten können? Wir haben Ihre Heere vernichtet, was sollen die Freischarenhorden jetzt gegen uns ausrichten? Es ist reiner Wahn, sie uns entgegenzustellen, und kostet Frankreich nur so viel mehr Blut, ohne ihm das geringste zu nützen oder den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten.“

„Wir werden sehen“, sagte Jeannette kalt, „aber eure Freunde lehnen wohl schwerlich hierher zurück. Was sie uns schädigen konnten, haben sie getan, jetzt sind die Räder auf ihren Riesen, und wie im Stößen unsere wackeren Truppen schon nach Deutschland hineindringen und dort Vergeßung üben, so werden sie hier auch unsere Provinz frei legen. Preußen wird zu spät bereuen, je seine Scharen auf französischen Boden geworfen zu haben — aber es mag jetzt dafür büßen.“

Sie blickte jetzt selbst nach dem Fenster hinüber, denn plötzlich erdröhnten wieder Kanonenschüsse, die aber viel

Wieder englische Mitglieder über Holland.

Sonntag nachmittag ging in der Umgebung von Quist ein englischer Zweifelhäufiger nieder. Der Inhaber, Flieger James Brand, erklärte, er sei an einem Luftangriff auf Zeppeline beteiligt gewesen. Er steckte die Maschine sofort nach der Landung in Brand.

260 Gefangene — 355 Gefangenewarten.

Die Korrespondenz „Deutsch-Liebesee“ entnimmt der portugiesischen Zeitung „Commercio do Porto“, daß kürzlich 260 deutsche Gefangene in Alcantara ankamen, die in Lourenço Marquez und anderen Teilen Portugiesisch-Ostafrikas anständig waren. Unter ihnen befanden sich eine Anzahl Frauen, ferner einige Marine-Soldaten der Mannschaften von den in Mozambique beschlagnahmten deutschen Schiffen. Einzelfälle sind diese Gefangenen im Hospital in Caldas da Rainha untergebracht. Die Militäruntersuchungen unter ihnen sollen demnächst über die Grenze abgehoben werden. Die genannte portugiesische Zeitung fährt wörtlich folgendermaßen in ihrem Bericht fort:

„Die portugiesische Begleitmannschaft dieser 260 Deutschen, ein Unteroffizier und 354 Soldaten, wurde in Cap Verde ausgeschifft, da an Bord 1000 Personen waren und höchstens für 700 Rettungsmöglichkeit bei einer vorliegenden Torpedierung vorhanden war. Von dort mußte das Schiff nämlich durch die Gefahrgone, wo in letzter Zeit häufig feindliche Unterseeboote aufgetaucht waren.“

Selbst deutsche Gefangene scheinen also den Portugiesen noch fürchtbar gefährlich zu sein!

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. Amtlich. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordöstlich und östlich von Ypern sowie an der Front von Lens bis Epheg hielt gestiegerte Artillerietätigkeit an.

Südlich von Bendaublie blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In einzelnen Abschnitten in der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerien.

Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Hesselballon abgeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Russische Bardar und Dozran-See lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf. In der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Vorfeldkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Politische Rundschau.

— Berlin, 21. Januar.

— Das Bankguthaben des früheren deutschen Botschafters in Amerika, Grafen von Bernstorff, in Höhe von 900 000 Dollar wurde von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt.

Schweiz: Streit gegen Kupwiegler.

Die im ententischen Solde gegen die Mittel-nächte arbeitenden Veranlasser der Züricher Revolte sind vor Gericht recht milde behandelt worden. Das Militärgericht verurteilte die Angeklagten Jeschner, Klink, Leonis Kaiser, Bartel, Reuberger und Weibel, alle beteiligt an den Unruhen in Zürich und Auser-ihl wegen Reuterei im Komplott und Gehilfenschaft hierzu auf Gefängnisstrafen von sechs Wochen

oder zu zwei Jahren und den Gefängnissen. Mann wurde vom Grade eines Oberleutnants entsetzt, Weibel vier Jahre des Landes verwiesen.

Spanien: Erneute Streiks mit Schießerei.

Die englischen Freibreien dauern an, und so sind die großen dahinterstehenden Mittel nicht vergeblich. In Alicante (südspanischer Hafen und Festung) veranlaßte ein Straßenaufmarsch die Arbeiter zur völligen Niederlegung der Arbeit. Die Menge stürmte Läden und Privathäuser. Die Gendarmerie wollte die Menge zerstreuen und machte von der Feuerwaffe Gebrauch. Drei Männer wurden getötet und drei schwer verletzt, ebenso eine Frau. Zwei Männer sind leicht verwundet.

Der Etat an den Ausschuß.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte zum Etat.

— Berlin, den 21. Januar.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus trug heute die Debatte in noch höherem Grade als die erste Sitzung hochpolitischen Charakter. Der Pole Dr. v. Trampczynski, ein polenischer Rechtsanwalt, der Spezialist der Polen in Schul- und Auslieferungssachen, hielt zum Prolegomena das Wiederherstellen von Staatsposten gegen die Polen eine scharfe historisch sehr weit ausholende und rechtlich mit den tiefsten Feinheiten des Völkerrechts operierende Rede gegen die preussische Polenpolitik. Er rief damit den Minister des Innern, Dr. Drösch, mit einer größeren hochpolitischen Rede auf die Tribüne, worin dieser seinerseits die Staatsauffassung Preußens zum Ausdruck brachte. Danach kam die Debatte glänzend wieder beim Etat an, durch eine Rede des konservativen Abgeordneten Dr. Hübner, der als einer der führenden Leute im Reichernährungsweisen energisch den Tag versetzt. Deutschland würde, wenn es seine Ernährung einem anderen Lande überlasse, diesem politisch rechtungslos ausgeliefert sein; worauf dann auch Landwirtschaftsminister v. Eickenhardt-Nothe in die Debatte eintrat. Im weiteren Verlauf sprachen die Abgeordneten Brenzel (Sp.), der als Sanowitzer gegen die Behandlung der Längerfrage durch die zuständige Reichsstelle Einspruch erhob, dann der Siegener Großindustrielle Dr. Macco (nl.), der zur Steuerfrage, insbesondere vom Gesichtswinkel der Industrie, eingehende Ausführungen machte, dann der Abgeordnete Haenisch, der sozialdemokratische Reffe des Präsidenten des Preussischen Abgeordnetenhauses v. Schwerin, dem die neben der Reichs-Vollversammlung Angelegenheit sich ergab gegen die Verkehrsbeschränkungen wandte. Für das Zentrum behandelte Abg. Gerold die Ernährungsfrage, ein dänischer und ein polnischer Redner sprachen noch einmal in ihrem Sinne, und dann brachte eine Vereidigung der Vaterlandspartei seitens des Abg. Fuhrmann (nl.) die Erschöpfung der Rednerliste, die Verweigerung des Etats an den Hauptauschluß.

Am Dienstag gibts kleine Sachen.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. Jan., abends. Amtlich.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Lozales und Provinzielles.

Schierlein, den 22. Januar 1918.

Auszeichnung. Dem Musikleiter Philipp Haus von hier wurde das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen.

deutlicher und näher klangen als gestern und aus gar nicht mehr so weiter Entfernung herüberzukommen schienen. Der Sturm schien dabei seinen Höhepunkt erreicht zu haben; der Wind heulte durch die Straßen und rüttelte an den Gebäuden, und der eiserne Regen peitschte mit einer wahren Wut gegen die Scheiben. Es war recht kalt in dem Zimmer geworden, denn wenn auch ein kleines Feuer in dem Kamin glimmte, so genügte das noch lange nicht, den Raum behaglicher zu machen. Man konnte an dem Feuer nichts wärmen als die Augen. — Jeannette horchte lange und wachte sich dabei fröhlich in ihr Tuch, aber es ließ sich nicht mehr erkennen, daß der Kampf in der Tat näher rüde, denn trotz dem Toben der Windstürme hörte man immer deutlicher die dumpfen, wichtigen Schläge, und Jeannette eilte jetzt hinüber in der Mutter Zimmer, um diese, wenn sie aufmerksam darauf werden sollte, zu beruhigen.

Und der Kampf kam näher — wie der Sturm jürnte und seine Wetter über die blutgetränkte Erde sandte, so traf die Wut der Waffen das übermütige französische Volk, das in seinem Dünkel gewohnt hatte, unsere Truppen in stolzem Siegesmarsch vor sich her zu treiben. Neue französische Heere bildeten sich, sie wuchsen wie aus dem Boden heraus, wurden bewaffnet und organisiert, und drohten so lange, bis — sie zum erstenmal gegen den deutschen Heerband stießen, dann fielen sie in alle Winde, und nur ihre Toten und Verwundeten zeigten die blutige Straße, die sie genommen.

Stundenlang verbrachten noch die wenigen zurückgelassenen Bewohner von St. Rofaire die Zeit zwischen Hoffnung und Furcht — Hoffnung, weil sich ja der Kampf nach ihnen zuzog, die ausgerückten „Preußen“ also geschlagen sein mußten und jetzt zurückgeworfen wurden — und Furcht, wie sie nun hier wohl wirtschaften würden, wenn sie als Besetzte den Ort wieder betraten. Aber was konnten sie noch tun, was sie nicht schon getan hatten? Die wenigen bis jetzt geschonten Häuser verwüsten? — Es war kaum der Mühe wert, — die Stadt anzünden? Aber die übrigen stießen ihnen dazu hoffentlich keine Zeit, und peinlich nur wurde die Spannung, als die Geschütze, die gar nicht mehr so weit entfernt sein konnten, endlich schwiegen und Stunde auf Stunde verging, ohne daß ihnen Gewißheit geworden wäre.

Der Sturm war zu einem Orkan ausgewartet, der den

Regen nicht mehr auf die Erde ließ; mit eiserner Hand rollte er die wetterschwangeren Wolken in schwarze, unförmliche Massen zusammen und vor sich her, und nur über das weite Land brach er mit unwiderstehlicher Gewalt, kniete die Kette von den Bäumen und zwang selbst die alten Eichen, sich ihm zu beugen — aber das kriegerische Menschenvolk da unten wetteiferte mit ihm.

Von den Höhen wälzten sich die Massen herunter, dicht geschlossene Infanterie mit blinkenden Bajonetten und dunkle Reiterhorden, die nach rechts und links ausschwenkten und in unaufhaltsamen Angriffen auf die Kolonnen der Feinde einbrachen. Dazwischen blühte es da und dort von einem Hügel nieder; ein dumpfes Krachen folgte hinterdrein, und wohin es sich richtete, schütteten sich die Reihen der Gegner und Haufen von zudenden menschlichen Körpern verteilten die Bahn, welche die tödlichen Geschosse genommen.

Unten sammelten sich die Scharen wohl noch zu einem letzten verzweifelten Angriff — die Ebene schwärmte von ihnen, und wenn sie in ihren wuchtigen Massen vorgingen, schien es kaum denkbar, daß sie nicht den viel schwächeren Gegner werfen müßten. Aber wieder und wieder wurden sie zurückgetrieben, wieder sahen sie jeden Angriff abgeschlagen, und endlich löste sich die dunkle Masse unten, und während Schwärme davon nach links und rechts in wilder Flucht abschwenkten, suchte ein Teil den im Rücken befindlichen Wald zu gewinnen. Zum Angriff waren sie heute morgen mutig vorgegangen, nicht allein entschlossen, sondern auch fest überzeugt, daß sie die „preussischen“ Horden vernichten würden, und jetzt flüchteten sie zur Deckung in das vom Sturm durchwogte Gehölz — und auch dort vergeblich.

Die ein Wetter stieg die reitende Artillerie vor, hüllte ihre Geschütze herum und schickte ein vernichtendes Feuer gegen den Waldbrand, das den Feind im Ru in den tieferen Schut der Bäume sandte, aber auch das half ihnen nichts. In voller Karriere brausten die Husaren hinter ihnen drein, warfen sich von ihren Pferden, die von einem Teil der Mannschaft gehalten werden mußten, und sprangen mit ihren Karabinern in die Büsche, während die Infanterie schon mit lautem, donnerndem Hurra, die Bajonette gefügt, zum Sulkurs herbeikam und in vollen Kolonnen ihren Sieg verfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag fand bei Gastwirt W. Arnold die Generalversammlung der Unterfränkischen Kasse „Einigkeit“ statt. Nachdem die im vergangenen Jahre vorstehenden Mitglieder in der üblichen Weise geehrt wurden, gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Nach demselben ist das abgelaufene Geschäftsjahr das ungünstigste seit Bestehen der Kasse gewesen. Von den Mitgliedern ist gerade die Hälfte zum Heeresdienst eingezogen und von den noch zahlenden Kassenmitgliedern waren 58 Krankheitsfälle mit 1062 Krankheitsstagen zu verzeichnen, sodass auf sämtliche Kassenmitglieder gerechnet pro Kopf 14,5 Krankheitsstage entfallen. Das Kassenvermögen ist denn auch infolgedessen um 425 Mk. zurückgegangen, und es ist daher begründet, daß ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge zur Beratung stand. Nach einer aufgestellten Statistik betrug die 10jährige Durchschnittsausgabe pro Kopf 14,49 Mk., während im vergangenen Jahr 23,72 Mk. pro Kopf verausgabt wurden. Wenn aber nur 15,60 Mk. pro Mitglied eingehen, so ist es wohl begreiflich, daß die Kasse unter solchen Bedingungen zurückgehen mußte. Es wurde darum auch einstimmig eine Erhöhung der Beiträge von 10 Pfg. pro Woche zugestimmt. Außerdem wurde beschlossen, in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse (versuchsweise) die Beiträge monatlich einzukassieren. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Der geschäftsführende Vorstand, bestehend aus dem 1. Vorsitzenden, Gg. Schäfer, dem 2. Vorsitzenden, Fritz Maus, dem Kassierer W. Sailer und dem Schriftführer E. Weckwerth wurde wiedergewählt und als Beisitzer resp. Kontrolleure wurden August Wintermeier, Werner und Albert Umbroß und Karl Sattler neu gewählt. Zu Revisoren wurden Bruno Albin, Fr. Kappes und Fr. Bugbach ernannt.

Die Kaisergeburtstagsfeier. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß auch in diesem Jahre sein Geburtstag nur durch ernste Feiern und Zusammenkünfte wie in den Schulen und beim sonntäglichen Gottesdienst in den Kirchen begangen und von lauten festlichen Veranstaltungen lüthlich Abstand genommen werden möge. Auch veranlassen den Kaiser die Rücksichten auf den stark belasteten postalischen Verkehr im Felde zu der Bitte, von der Uebermittlung von Glückwünschen abzusehen und sich auf ein freundliches Gedenken und auf treue Fürbitte zu beschränken.

Trübe Aussichten. Für den kommenden Sommerfahrplan ist vom preussischen Eisenbahnminister die Anordnung erlassen worden, daß auch in diesem Jahre von der Uebernahme neuer Zugleistungen abgesehen werden solle. Eine Vermehrung der Züge könne nach diesem Erlasse nur durch dringende Bedürfnisse der Rüstungsindustrie und des Arbeiterverkehrs gerechtfertigt werden.

Reiche Heringsfänge im Skagerak und Kattegat. Ueber die Gewässer zwischen Nord- und Ostsee geht gegenwärtig ein unermeßlicher Heringssegen nieder. Eine Riesensfote von Heringsfängern ist im Skagerak und Kattegat eingetroffen, wohl über 300 Molordampfer, die mit dem Fang begonnen haben und in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in den dortigen Gewässern bisher weit über 1100000 Kisten Heringe (etwa 110 Millionen Heringe) ihrem Element entrissen und zugleich einen staatlichen Millionengewinn herausgeholt haben. Und jeder Tag bringt neue Millionen hinzu.

Bevorstehender Preisabschlag für Weichweine? Wie bereits in vielen Zeitungen zu lesen war, behaupten die bis ins Unendliche gestiegenen Weinpreise ihren festen Stand nicht mehr so als vor einigen Wochen. Besonders sind die Rotweine im Preisrückgang begriffen. Wie dem „Vahnsfelder Tageblatt“ nun von befreundeter Seite zur Veröffentlichung mitgeteilt wurde, sollen alle Weinlieferungen auf Wein gekündigt sein, da unser Weinbedarf aus Rumänien gedeckt würde. Demgemäß werden die Weichweine auch einem Preissturz entgegengehen. Hoffentlich: Zum Schaden aller Preisstreiber.

Entkommene Diebe. In Kiedrich wurde nachts aus der Stallung des Landwirts Friedrich ein Kind gestohlen. Die Diebe schlichen es auf dem Felde. Am Morgen liegen am Bahnhof Erbach in den Frühzug nach Wiesbaden zwei verdächtige Männer, die einen Koffer trugen. Diese liegen in Wiesbaden, da sie die benachrichtigte Polizei bemerken, ohne Koffer aus und entkommen. Das gestohlene Kind wurde im Koffer gefunden.

Frühkartoffeln zum Vorschein. Mitte bis Ende Januar ist die günstigste Zeit, die zur Aussaat bestimmter Frühkartoffeln zum Vorschein auszuheilen. Borgekeimte Kartoffeln tragen 2 bis 3 Wochen früher als nicht gekeimte Saatknollen. Die Kartoffeln werden in flache Kästen mit den Augen nach oben reihenweise gelagert. Der Boden der Kästen wird zur besseren Bewurzelung mit einer dünnen Lage Sand oder Torfmull versehen. Die gefüllten Kästen werden bis zur Aussaat im Keller oder sonstigem Raum mit frostfreier, möglichst regelmäßiger Temperatur so aufbewahrt, daß das helle Tageslicht keinen Zutritt hat. Die Keime entwickeln sich dann langsam und kräftig. Man wendet diese Forderung der Frühernte aber nur an, wenn man etwas davon versteht, damit nichts verloren geht.

Die Forderung der Warenumschlagsteuer seitens der Gewerbetreibenden für Lieferungen usw. pro Kalenderjahr 1917 hat bis längstens zum 30. Januar 1918 unter Vorlage der ausgestellten Anmeldedokumente bei der Besteuerung der zwangsweisen Beitreibung zu erfolgen. Jeder Steuerpflichtige ist verpflichtet, auch ohne besondere Aufforderung, den Warenumsatz, sofern er 8000 Mark jährlich übersteigt, bei der Steuerbehörde anzumelden.

Eine Kaffeemühle als Schrotmühle. Wenn eine Kaffeemühle zum Verfeinern von Getreide benutzt wird, ist sie als Schrotmühle anzusehen. Dies dürfte nicht allgemein bekannt sein. Mehrere Familien aus Merbet, Niederbrachten, Guterath und Grempt hatten sich bei einem Aderer Roggen gekauft und gemahlen. Die Strafkammer in M.-Gl. Adbach hielt die Angeklagten zwar für schuldig, sprach sie aber frei, weil sie aus einem entschuldbaren Irrtum gehandelt hätten.

Der Handelsminister gegen Kurzschrift und Maschinenschriften mit ungenügender Vorbildung. In Kurzschrift und Maschinenschriften werden von Privatschulen und im Privatunterricht vielfach Kräfte ausgebildet, deren Vorbildung für diese Tätigkeit in keiner Weise ausreicht. Zur Beseitigung dieser Uebelstände hat der Handelsminister jetzt angeordnet, daß an denartigen Lehrgängen nur Schüler teilnehmen dürfen, die eine hinreichende Sicherheit im schriftlichen Gebrauche der deutschen Sprache, in der Rechtschreibung und Zeichensetzung besitzen. Der Nachweis ist durch eine schriftliche Prüfung zu erbringen, die der Schulunternehmer oder Leiter oder ein Lehrer der Schule abzuhalten hat. Der Schulaufsichtsbehörde bleibt es überlassen, Bestimmungen über Art, Umfang und Durchführung der Prüfung zu treffen. Vorläufig soll ein Diktat von mindestens 150 Wörtern aus dem Besuche der Oberstufe der Volksschule niedergeschrieben werden. Von der Prüfung befreit das Einjährig-Freiwilligen-zeugnis, der erfolgreiche Besuch der obersten Klasse einer zehntklassigen höheren Mädchenschule, die Reife für die dritte Klasse der Studienanstalt, das Schlußzeugnis des Gymnasiums oder das Zeugnis darüber, daß eine voll entwickelte Mittelschule oder eine neunklassige höhere Mädchenschule erfolgreich bis zum Schluß besucht worden ist.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Aken. Die Aufschutungsarbeiten von der Eisenbahnunfallstelle bei Aken, wo kürzlich ein Umlaubezug infolge Dammunterbrechung in die Rabe stürzte, haben ergeben, daß die Zahl der Opfer glücklicherweise nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet wurde. Es sind 23 Leichen geborgen, darunter 11 Soldaten, vermist werden bis jetzt noch zwei Personen. Ferner sind 19 schwer und 10 leicht Verletzte in dem Bazar in Kreuznach in Behandlung.

Kinders würgende Rabe. Ein Vorkommnis, das allgemein eine ernste Mahnung enthält für die vielen Fälle, wo Kagen ins Bett genommen und mit kleinen Kindern allein gelassen werden, hat sich im Dorfe Wan-Münchweiler zugetragen. Dort war eine Frau nur auf einem Gang in die Nachbarschaft kurze Zeit abwesend. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Rabe am Hals ihres drei Monate alten Kindes liegend. Das Tier hatte sich in unmittelbarer Nähe der Halsgabeln derart festgekrallt, daß das Kind dem Erstickn nahe war und nur durch einen ärztlichen Eingriff am Leben erhalten werden konnte.

Die Kohrente an der Ofenklappe ist auf den Haß und Draufentkamen in vollem Gange. Durch das anhaltende Frostwetter werden die Arbeiten sehr erschwert. Das meiste Rohr, das in diesem Winter geschnitten wird, geht des höheren Preises wegen als Sperrholz ab. Das beste Sperrholz liefern die holländischen Kogattkampen am Frischen Doff, wo die Palme ang und stark wachsen. Viel Rohr ist schon im Sommer grün gemäht und zu Futterzwecken eingelagert worden.

Millionenunterwerf. Die Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg hatte während der Kriegszeit im Düsseldorf Hafen eine Geschäftsstelle eingerichtet, in welcher als Angestellte der Direktor A. Hermann George, der Buchhalter Wilhelm Bopp, der Vertrauensmann Kurt Roehlen und Chemiker Gustav König tätig waren. Auf Grund einer Revision sind die Genannten verhaftet worden. Es kommen Untersuchungen in der Höhe von über einer Million Mark bei der Verarbeitung von Seife für die Seifenherstellung- und Vertriebs-Gesellschaft in Berlin in Frage. Außer den Verhafteten sind noch weitere Personen in die umfangreiche Angelegenheit verwickelt.

Eine Windmühle samt den Gefellen fortgeweht. Die umwelt von Schildberg gelegene Brunsche Mühle wurde von einem orkanartigen Windsturm erfasst und in allen Teilen auseinandergeschleudert, so daß sie völlig vernichtet ist. Ein in der Mühle anwesender Gefelle wurde von einer Windhose etwa 25 Meter weit fortgeschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

In geistiger Annäherung ermordet hat ein russischer Kriegsgefangener den 47-jährigen Landsturmann Rube, der in Tschebarkow, Kreis Witow, ein Grundstück besitzt und zur Bewirtschaftung desselben als Wachtmann für die dort untergebrachten Kriegsgefangenen abkommandiert war. Als sich Kunde im Kreise seiner Familie ausbreitete, erschien plötzlich der Russe und versetzte ihm mit einem Messer vier bis fünf Messerstiche in den Hals, daß sofort der Tod des Rube eintrat. Als durch das Geschrei der Kinder die Nachbarn herbeieilten, fand man auch den Russen mit durchschnittenem Kehle über seinem Opfer leblos liegen; er hatte seinem Leben selbst ein Ende gemacht. — In Selb in Oberfranken hat der in Urlaub aus dem Felde heimgekommene Eisenhändler Gräf seine Frau und drei Kinder in einem Waghalsenaudbruch mit der Art totgeschlagen wollen. Auf des Jammergeschreies eilten die Nachbarn herbei, die alle vier schwer verwundet und bewußtlos voranden. Der wahnsinnige Mörder ist entflohen.

Die Verhaftungen des Regierungsrats Dr. Brenke aus Minden, der in Braunschweig bei einem Juwelendiebstahl verhaftet wurde, erfahren eine grelle Beleuchtung durch eine Interpellation in der Gärersloher Stadtverordnetenversammlung. Auf eine Anfrage des Stadtverordnetenvorsitzenden Wolf erklärte Stadtrat Marten, daß im April 1917 die Sparkasse Gütersloh durch einen Regierungsrat Dr. Brenke revidiert wurde. Zwei Monate später sei festgestellt worden, daß ein Zinscheinbogen über eine Reichsschatkassenausweisung von 20 000 Mark fehlte. Bei der kürzlich in Braunschweig erfolgten Verhaftung des Regierungsrats Dr. Brenke habe dieser eingestanden, daß er den Zinscheinbogen in Gütersloh entwendet habe. Die Sparkasse habe das Wertpapier wiedererhalten, fünf Zinscheine für 2250 Mark habe Dr. Brenke, in seinen Kreisen als „flotter Junggeselle“ bekannt, aber bereits veräußert. Der Verlust der Sparkasse sei inzwischen aus dem Vermögen des Regierungsrats völlig gedeckt worden.

Das teuerste am Vieh. In einem hessischen Landwirtschaftlichen Verein stellte ein Fachmann in Besprechung der landlichen Schuhnot fest, aus einer Haut würden so viele Schuhe herausgeschnitten, daß man dafür das ganze Stück Blech mit Haut und Nägeln kaufen könne. — Es ist halt Krieg!

Luftpost. In den letzten Tagen haben, während die Hügel von Augsburg nach Schwabmünchen, Ischfeld usw. nicht durch den Schnee kamen, Militärkrieger die Postkutsche befördert.

In den Strom gerodet. In Rüks (Oberfranken) geriet von der Familie Daniel Büttner der 14-jährige Enkel beim Rodeln in die Rodach. Der Junge konnte bis heute noch nicht gefunden werden. — In Ratiborobelen mehrere Kinder an der Oderböschung unterhalb der Domschen Kautabaffabrik. Dabei konnte die 10-jährige Tochter des Nachwächters Balzer des Schlittens nicht mehr rechtzeitig anhalten, fuhr über die Böschung hinaus in den Strom und war im nächsten Augenblick unter dem Eise verschwunden.

Windmühle infolge des Sturmes heiß gelaufen und abgebrannt. Eine Windmühle bei Kauditz wurde durch den Sturm in einen derartig schnellen Gang gesetzt, daß sie nicht mehr aufzuhalten war. Bald lief sich das Triebwerk heiß und fing Feuer, den schließlich die Mühle trotz verzweifelter Lösungsversuche der Müllesleute zum Opfer fiel.

Sie wollten es ihm nicht glauben. Ein Arbeiter im Schloßberg bei Rosenheim brachte, nachdem seine Dorfstände wiederholt gestohlen waren, nach öffentlicher Warnung in einigen Dorfständen eine Sprengladung an, mit dem Erfolg, daß dieses Tage in einem Hause in Rosenheim der Ofen unter gewaltigem Knack zerbrach. In dem Unglückszimmer wurden zwei Wände eingerissen, die Fenster demoliert, und lange Zeit nach der Detonation stand eine schwarzgelbe Rauchwolke wie ein Verräter über dem Anwesen der erschrockenen Dorfbewohner.

Im Scherz erschossen. In einer Schloßkammer statt in Lya befand sich ein Schießgewehr zur Reparatur. Zwei Lehrlinge hatten sich dazu scharfe Patronen besorgt und machten sich nach Feierabend mit dem Gewehr zu schaffen. Als es geladen war, legte der eine Lehrling auf den anderen im Scherz an mit der Frage, ob er ihn totschießen solle. Der Schütz ging los und in den Kopf getroffen stürzte der junge Mensch zu Boden.

Opfer des Kleinfurors. In Deuthen kam ein Kind um, während die Mutter es allein gelassen hatte. Das Kind hatte am Ofen hängende Windeln an den Ofen gezogen und dadurch einen Brand verursacht. — In Hindenburg kam ein alleinspielendes Kind einer Karbidlampe zu nahe und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es bald darauf starb.

Lebte Nachrichten.

König Ludwig und Königin Maria Theresie begehen am 20. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Wunsche ihrer Majestäten entsprechend soll die Feier mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in einfacher Weise begangen werden.

Die Erfassung der Kriegsgewinne beschäftigte am Montag nachmittag den mit der Erledigung dieser Materie betrauten Unterausschuß des Hauptausschusses im Reichstage. Regierungsrat wurde entschieden betont, daß die Kriegsgewinne als Steuerobjekt dem Reiche verbleiben müßten. Ein Unterstaatssekretär aus dem preussischen Handelsministerium sprach die Höhe der Kohlenausfuhr und die Gewinne dabei. Zum Schluß wurde ein Zentrumsantrag zur scharfen Erfassung dieser Gewinne angenommen.

Gerichtssaal.

Zuchthaus für Landfriedensbrecher. Strafbefugte am 12. Dezember in Elbing stattfanden, beschäftigten das dortige Gericht. Die in den bisherigen fünf Verhandlungen Beurteilten waren mit Gefängnis bestraft worden. Nunmehr wurde auch auf die höchstzulässigen Zuchthausstrafen erkannt. Verurteilt wurde in der letzten Sitzung gegen 33 Personen (12 Männer und 21 Frauen). Eine jugendliche Person erhielt drei Monate Gefängnis, 17 erwachsene Personen 6 und 9 Monate und 1, 2 und 5 Jahre Gefängnis, zwei Männer je zehn Jahre Zuchthaus. Ein Mädchen wurde freigesprochen, 10 Fälle wurden dem ordentlichen Gericht überwiesen.

Scherz und Ernst.

Die verkaufte „Wärmflasche“. Eine Straßburger Gesellschaft fuhr im Schlitten von Durbach ab und kehrte in Willstätt nochmals ein, um sich innerlich und äußerlich zu wärmen. „Wollen wir nicht die Wärmflasche aus dem Schlitten lieber mitnehmen“

nehmen? fragte mit vertrocknetem Munde eine Dame. „Die kann ich Ihnen nicht sagen, aber ich habe Sie nicht so sicher, und kalt ist Sie doch, aber wir haben warme Hände“, war die Antwort. Sie erkannten aber die Gäste, als nach dem Wiederbeleben des Schlittens der Flasche eine sehr wohlige Wärme entströmte. Schmunzelnd bekannte die mütterlich besorgte Wirtin, sie habe die kalte Wärmeflasche ausgeleert und mit heißem Wasser gefüllt, das werde den Herrschaften sicher gefallen. Aber, o weh! Die fürsorgliche Frau bekam kein Dankeswort. „Was haben Sie gemacht? Ausgeleert? Das gute Kirchwasser, das wir aus Durbach mitgebracht hatten!“ Und mit langen Gesichtern fuhr die Gesellschaft dem Rheine zu.

15. **Kuhängewagen ohne Stoppfahre** führt die Stadt Breslau ein, um zu den Hauptverkehrszeiten den Verkehr zu bewältigen. Der von außen durch die Aufschrift „Kuh Stoppfahre“ gekennzeichnete Wagen bietet im Innern Raum für 50 stehende Personen. — Da auf der Straßenbahn nur kurze Strecken zurückgelegt werden, ist diese Idee vielleicht nicht schlecht. Im Industriegebiet hat man seit einigen Jahren Wagen mit ganz besonders großem Perron, die dieselbe Wirkung haben.

16. **In sieben Stunden durch acht Staaten.** Um eine Reise zu Fuß durch zwei deutsche Königreiche, ein Großherzogtum, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer auszuführen, braucht man sich nicht mit Siebenmeilenstiefeln auszurüsten. Thüringen bietet vielmehr Gelegenheit zu einer solchen, nicht einmal anstrengenden Wanderung. Man wähle als Ausgangspunkt den zum bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken gehörigen Ort Steinbach a. H., begeben sich von dort in einer halben Stunde nach Vichtentanne (Sachsen-Meiningen) und weiter in anderthalb Stunden nach Hausengesees (Meuß a. L.). Das nächste Ziel, der Ort Gleina (Schwarzburg-Rudolstadt) ist in 10 Minuten zu erreichen, nach weiteren 30 Minuten fährt der Weg nach Kitzengesees (Meuß i. L.). In fünfviertel Stunden kommt man von dort nach Drogenitz (Preußen), nach gleicher Zeit nach Saaltal (Sachsen-Altenburg) und läuft man zwei Stunden weiter ostwärts, so gelangt man auch in das Großherzogtum Sachsen-Weimar.

17. **Gasbomben vor einem halben Jahrhundert.** Dieser Krieg hat manchen Zukunftsraum früherer Geschlechter ganz oder teilweise erfüllt, so ist auch der Gasangriff, dem wir so manchen Erfolg verdanken, eigentlich eine alte Erfindung. Schon eine Zeitung aus dem Jahre 1867 erzählt ihren — gewiß damals nicht wenig erstaunten — Lesern von einer Gasbombe. In der Beschreibung finden wir folgende Sätze, die wir in auszugsweiser Uebersetzung wiedergeben: „Man hat dabei ein Gas entdeckt und verwendet, das langsam der Bombe entflieht und sich dann in 500–600 Meter Umkreis verbreitet. Dies Gas ist giftig. Wer es einatmet, stirbt zwar nicht, aber er wird eingeäschert. Die Bombe selbst explodiert nicht und erschmerzt nicht. Sie fällt beispielsweise in die Mitte eines Regiments, ohne daß irgend jemand verletzt wird. Nur die Luft ändert sich plötzlich und alle, die das Gas einatmen, schlafen sofort den Schlaf des Gerechten, einen Schlaf, der im Durchschnitt 24 Stunden dauert. Der Feind hat also nichts anderes zu tun, als die Schlöcher zu entwerfen und die Schlafenden in Eisenbahnwagen zu verfrachten und wie gewöhnliche Pakete oder Strohballen zu versenden. Damit wird ein Heer überwunden, ohne daß es den Menschen aus Leben geht.“ So ähnlich kam es ja in der Tat 50 Jahre später; aber unblutig ist der Krieg durch die Gasangriffe, die übrigens nicht mehr so harmlos sind, wie man vor 50 Jahren dachte, beileibe nicht geworden.

18. **Russisches — allrussisches!** Die „Djelo Naroda“ berichtet, ist die Umgestaltung bei der großen Metallfabrik in Petersburg durchgeführt worden. Nach dem neuen Statut übernimmt die Arbeiter-Direktion die Kontrolle über die Produktion, worunter zu verstehen ist, daß die mit der Fabrikleitung gleichberechtigte Arbeiter-Direktion sich an der Leitung des Unternehmens und an den Beziehungen zu den staatlichen und privaten Unternehmungen und Personen aktiv beteiligt. Die Arbeiter-Direktion nimmt Bestellungen an oder lehnt sie ab, stellt die Arbeiter und Angestellten an, versetzt sie, entläßt sie, bestimmt ihren Arbeitslohn, kauft Roh- und Heizstoffe ein, übernimmt den maschinellen Ausbau der Fabrik, kümmert sich um die Transportfragen und finanziellen Operationen; auch hat sie das Recht der Initiative bezüglich der Produktion, der Umgestaltung des maschinellen Ausbaues der Fabrik und des Betriebes in- und außerhalb der Fabrik.

Die ursprüngliche Direktion schloß die Fabrik, die Regierung befahl ihre Wiedereröffnung. Sofort verlangten die ungelern Arbeiter einen Arbeitslohn von 12 Rubel für den Tag, der 5 Monate rückwärtig ausbezahlt werden sollte. Unter Mithilfe der Gewehre der roten Garde mußte die Direktion die Bedingungen annehmen, die Regierung verbot zwar die Auszahlung, aber wenn die 600 000 Rubel erzwingender Zulage auch nicht ausbezahlt wurden, so wurden sie doch empfangen. Kurz darauf verlangten die Arbeiter, es weniger als 12 Rubel erhielten, einen Mindestlohn in dieser Höhe. Weitere Forderungen folgten. Es blieb nichts übrig, als die Fabrik zu schließen, denn es fehlte an Geld, um die Löhne auszusagen. Die Arbeiter-Direktion befindet sich in der verzweifeltsten Lage: Die Miliz stellt Forderungen polizeilicher Natur, die entlassenen Arbeiter, die Lieferanten usw. solche pekuniärer Art, auch die 150 Arbeiter, aus denen sich die verschiedenen Kommissionen und die Direktion zusammensetzen, benötigen dringend Geld, das weder vorhanden, noch zu erhalten ist.

19. **Hase, Karnidel oder Kage?** Ein Besitzer aus der Gegend von Angermünde war von einem dortigen Einwohner um einen Neujahrsbraten gebeten worden. Doch trotz mehrfacher persönlicher und telefonischer Anfragen blieb vergeblich. Als der Angermünder es am Silvesterabend zum letzten Male telefonisch versuchte, will es der Zufall, daß der Besitzer gerade sieht, wie eine Kasse auf dem Gusschhof eine Kage um die Ecke schaut, und da der Herr aus so sehr bittet, sagte

er: „Es tut mir leid, Sie sollen Ihren Neujahrsbraten haben.“ Dem Kaffen die Kage abnehmen, die Kasse, mit den verräterischen Krallen, den Schwanz abhaben und abbalgen, war eins, und am 1. Neujahrsfest brangte der Braten zur Freude der Hausfrau auf dem Mittagstisch und mündete allen großartig. Nach einigen Tagen trafen sich die beiden wieder. „Na“, fragte der Besitzer, „wie hat Ihnen der Braten geschmeckt?“ „Ganz famos“, erwiderte der Beschenkte, „aber als Hase war der Braten etwas klein, ich glaube, Sie haben mir ein Karnidel geschickt.“ — „Aber eine Kage“, sagte lachend der freundliche Geber, was der andere jedoch nicht glauben wollte, im Gegenteil, es schwebt jetzt noch eine Wette zwischen den beiden, ob der Angermünder Herr auch wirklich eine abgezogene und „reife“ Kage von einem abgebalgten Karnidel unterscheiden kann.

Humoristisches.

Wir sind zum Kaffeholen angetreten, müssen aber im Tunnel vorm Kucheneingang noch warten. Otto, der Kuchengewaltige, balanciert krampfhaft an einer unerklärlich großen Kiste herum, die sich, ebenso unerklärlich, im Kucheneingang festgeklemmt hat. — Hilfsbereit stellt ein Kamerad seine Kochgeschirre nieder und springt hurtig hinzu.

Nachdem sich beide zehn Minuten ohne jegliches Ergebnis abgemüht haben, meint der hilfsbereite Kamerad: „Weißt du, auf diese Weise kommen wir überhaupt nicht rein mit der Kiste!“ Da ertönt brummend die Stimme des Kuchengewaltigen aus dem Innern: „Ja, du Grasasse, ich will ja raus!“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Heringen, Suppentwürfeln und Suppenrühwürfeln.

Mittwoch, den 23. d. Mts., findet auf dem Rathause der Verkauf von Heringen statt und zwar für den

1. Broikartenbezirk von 8–9 Uhr
2. „ „ 9–10 „
3. „ „ 10–11 „
4. „ „ 11–12 „

Es werden auf jedes Familienmitglied ein Hering vorausgibt. Ein Hering kostet 15 Pfg. Broikartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Die Bezirke sind genau einzuhalten und die Bezirke abgezählt mitzubringen. Bezirk Nr. 3 und 4 erhalten jedoch nur Heringe, soweit der Vorrat reicht.

In der gleichen Weise findet auch der Verkauf von Suppentwürfeln und Suppenrühwürfeln statt. Es werden auf jedes Familienmitglied 2 Suppentwürfel und 2 Suppenrühwürfel ausgegeben. Ein Suppentwürfel kostet 10 Pfg. Ein Suppenrühwürfel 4 Pfg.

Betr. Abgabe von Speck.

Die weitere Abgabe von Speck von den statufundenen Hauschlachtungen findet Donnerstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 2–4 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt.

Betr. Ausgabe von Petroleumkarten.

Die nächste Ausgabe der Petroleumkarten findet am Mittwoch, den 23. d. Mts.

im Sitzungssaale des Rathauses statt und zwar

1. Bezirk von 2–2½ Uhr
2. „ „ 2½–3 „
3. „ „ 3–4 „
4. „ „ 4–5 „

An Einwohner, die über künstliche Beleuchtung verfügen, werden Karten nicht geliefert.

Schierstein, den 22. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Betr. Kartoffelversorgung gegen Kartoffelmarken.

Das Feld 2 der grünen Kartoffelkarte, gültig vom 1. Dezember bis 29. Dezember 1917 verliert von heute ab seine Gültigkeit und dürfen hierfür Kartoffeln nicht mehr ausgegeben werden.

Gleichzeitig mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß Kartoffeln auf bereits abgelassene Marken und auf noch nicht gültige Marken keinesfalls verabfolgt werden dürfen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung über Kartoffelversorgung 1917/18 vom 28. 6. 17 (R.-G.-Bl. S. 569) und der Verordnung des Präsidenten des Reichsernährungsamts vom 16. 8. 17 (R.-G.-Bl. S. 713) sowie Nr. 5 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 28. 8. 17 bestraft.

Die Verkaufsstellen haben die Marken am Montag jeder Woche auf Zimmer 1 des Rathauses abzuliefern.

Betr. Ausstellung von Saatkarten.

Durch Verordnung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung ist bestimmt worden, daß die auszustellenden Saatkarten über Sommergetreide, dessen Belieferung vom 1. Januar 1918 ab zulässig ist, erst nach Prüfung und Abstempelung durch den Herrn Regierungspräsidenten Gültigkeit erlangen.

Die Ausstellung der Saatkarten erfolgt wie bisher bei der Reichshornstelle Wiesbaden, Vestingstr. 16, Zimmer Nr. 39, vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Vorstehende Anordnung bringe ich zur allgemeinen Kenntnis und ersuche die Magistrat und Gemeindevorstände, sofortige ortsübliche Bekanntmachung zu erlassen.

Wiesbaden, den 11. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Seimburg.

Anordnung

über Ablieferung von Getreide und Hülsenfrüchten.

Der Herr Oberpräsident hat bestimmt, daß sämtliche Getreide und die Hülsenfrüchte, abzüglich der den einzelnen Betriebsinhabern zu belassenden Mengen für Saatgut, Ernährungs- und Futtermittel in dem eigenen Betrieb, bis zum 31. Januar 1918 von den Besitzern bestimmt zur Ablieferung zu kommen haben, andernfalls bei säumigen Betrieben die zurückgehaltenen Vorräte gemäß § 45 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 sofort unter möglicher Anwendung einer Preisminderung und Berechnung entstehender Kosten zu entleeren sind.

Ich gebe diese Anordnung hiermit allen Getreide- und Hülsenfrüchtelebern bekannt und ordne gleichzeitig auf Grund der Bestimmungen in § 4 Absatz 4 der Reichsgetreideordnung an, daß sämtliche der Ablieferungspflicht unterliegenden Getreide, sowie die Hülsenfrüchte bis zu dem genannten Termin von den in Frage kommenden Besitzern durch den jeweiligen Aufkäufer in der Gemeinde an den Kommunalverband zur Ablieferung zu bringen sind, andernfalls Mißschweigend ohne nachmalige besondere Aufforderung die Einlieferung demnach an zuständiger Stelle beantragt werden wird.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez. von Seimburg.

Der weitere Inhalt der vorstehenden Bekanntmachung liegt auf Zimmer 7 des Rathauses zur Einsicht offen.

Bestellung auf Saatgut.

Bestellungen auf Saatgut, Saatkartoffeln und Kunstdünger müssen bis längstens Freitag, den 25. d. Mts., bei dem Unterzeichneten gemacht werden. Spätere Bestellungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Der Wirtschafts-Ausschuß.
J. A.:
Menges

Brachtvolle Bilder Jagdstücke, Landschaften und religiöse. Seltener Gelegenheitskauf

zum Preise von 1,50 Mk.

Dauernder Verkäufer für Schierstein gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Sin vom Meeresdienst entlassen
und halbe wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½–1 Uhr und
„ 3–6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5.

Fernruf 353.

Schulranzen!

Großte Auswahl.

Billigste Preise

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 11

Reparaturen.

Superlässiger, pünktlicher
Zeitungsträger
sollt gesucht.
Schiersteiner Zeitung.

Gekümmte

3-Zimmerwohnung
in einem besseren Hause zu
mieten gesucht. Zu erfragen
bei Frau Buhl, Lindenstr. 7.

Wein-Etiketten
in jede Ausführung liefert
prompt
Druckerei W. Brühl

Eine ältere laubere

Frau

sucht auf sofort oder
März Anschluß bei einer
ordentlichen Familie. Näheres
bei Frau Buhl, Lindenstr. 7.